

Ralf Matti Jäger

KRITIK DER  
ANTHROPOSOPHIE  
STEINERS DENKWEG UND DIE  
FÄHIGKEITEN DES FÜHLENS



verwandeln verlag

## INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung.....	3
STEINERS DENKWEG UND DIE FÄHIGKEITEN DES FÜHLENS.....	10
Herrschaft des Denkens .....	11
Innerer Widerspruch.....	14
Steiners Herzdenken.....	16
Die Inspiration im Kunstschaffen.....	18
Erkenntnistheorie aus gesteigerten Polaritäten.....	24
Steiners eigener Erkenntnisweg.....	29
Fähigkeiten des Fühlens .....	32
Empathie.....	36
Die goldene Regel .....	40
Liebe.....	42

## Einleitung

Der folgende Aufsatz ist im Februar 2014 in der Monatsschrift *Die Drei, Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben* erschienen. Er beinhaltet eine grundlegende, systemimmanente Kritik der Anthroposophie, namentlich von den inneren Widersprüchen zwischen Steiners *Anthropologie* und seiner *Erkenntnistheorie* und dem damit verbundenen spirituellen *Schulungsweg*.

Steiners *Anthropologie* ist durch Friedrich Schillers anthropologisches Konzept aus seinen *Schriften über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen* (1793/95) geprägt. Steiner gliederte das Seelenleben in Denken, Fühlen und Wollen. Für Schiller standen das Fühlen, das Herz, das Empfinden mit Selbstverständlichkeit im Zentrum des Menschseins. Im Grunde hat dies auch Steiner so vertreten. Doch im Widerspruch dazu basierte die gesamte Anthroposophie und so auch Steiners geistiger Schulungsweg zentral auf dem Denken.

Steiner war diesbezüglich zutiefst Platoniker. Platon glaubte (siehe das Liniengleichnis in seiner

*Politeia*), dass der Weg zur Erkenntnis der Ideen (d.h. der die Sinneswelt konstituierenden Wirkprinzipien) in einem Aufstieg von der Sinneswahrnehmung über das philosophische Denken zur geistigen Schau zu erfolgen habe. Für Plato war somit das Denken der Schlüssel zur Erkenntnis geistiger Prinzipien. So sah es im Grunde auch Steiner. Schiller war jedoch entschieden gegen diesen Zug des Platonismus angetreten. In seiner Anthropologie standen bewusst und gezielt das Empfinden, das Fühlen, das Herz und damit die Kunst im Zentrum. Das Denken sollte zwar nicht vernachlässigt werden, doch konnte es aus Schillers Sicht nicht zum Erfahren der tieferen Weltenurgründe führen. Dies war für Schiller nur durch die Kunst möglich. Hierin bestand für Schiller überhaupt der Sinn der Kunst<sup>1</sup>.

Den hier skizzierten Widerspruch zwischen der von Schiller beeinflussten Anthropologie Steiners und dem von Platon beeinflussten Erkenntnisweg, also der Widerspruch zwischen einer Anthropologie, die das Fühlens ins Zentrum stellt, und einem Schulungs- und

---

<sup>1</sup> Zu Schiller siehe: Ralf Matti Jäger: *Das Spielen zwischen Intentionalität und Pathischem im Erleben & Kunstschaffen. Ein Beitrag zur phänomenologischen Anthropologie*. Wendland 2017, 75-82 und Ders.: *Verwandlung*. Wendland 2017, 117-121 und Ders.: *Gestaltungstherapie, Kreative Therapie, Künstlerische Therapie, Kunsttherapie – Ein Beitrag zur Begriffsgeschichte, Gemeinschaftsbildung*

Erkenntnisweg, der das Denken ins Zentrum stellt, hat Steiner selbst – falls er ihn überhaupt als solchen wahrgenommen hat – nicht aufzulösen vermocht.

In Steiners *anthroposophischem Schulungsweg*, einem geistigen Übungsweg, der zur Erkenntnis der sogenannten »geistigen Welten« (im Sinne Platons der »Ideen«) führen sollte, stand also das Denken als das entscheidende Hypomochlion der Selbstverwandlung im Zentrum. Zwar hat Steiner in seinem Schulungsweg das Fühlen und das tätige Handeln ausdrücklich mit einbezogen, aber die Möglichkeit der seelischen Umwandlung und geistigen Höherentwicklung ging für ihn grundsätzlich vom Denken aus. So sprach er immer wieder von einem weiter entwickelten, verwandelten Denken, welches die Erfahrung geistiger Welten ermögliche. Dies erscheint als ein methodischer Fehler in Steiners Schulungsweg, wie im folgenden Aufsatz durch einen Vergleich mit den innerlichen Prozessen beim Kunstschaffen nachvollziehbar wird.

Der im Folgenden wiedergegebene (nunmehr überarbeitete) Aufsatz aus dem Jahr 2014 enthält also eine *systemimmanente* Kritik der Anthroposophie. Damals trug ich zunächst gar nicht von außen kritische Fragen an die Anthroposophie heran, sondern ich war

---

& Identitätsklärung. Dissertation an der Universität Witten/Herdecke

auf innere Widersprüche in der Anthroposophie selbst gestoßen und hatte diese den Anthroposophen mitteilen und mit ihnen diskutieren wollen. Allerdings sind auch von außen an die Anthroposophie herangetragene kritische Fragen wichtig und berechtigt, wie jene,

- ob »geistige Welten« so vorzustellen sind, wie Steiner sie sich vorstellte,
- ob es sinnvoll ist, geistige Welten erkennen zu wollen,
- wie sinnvoll es ist, eine alles umfassende, einheitliche Weltanschauung ausbilden zu wollen,
- ob Steiners Anspruch auf allumfassende Ganzheitlichkeit sinnvoll und erfüllbar ist,
- warum Steiner sich zum spirituellen Führer einer eigenen Anhängerschaft gemacht hat,
- warum es unter Steiners Anhänger weit verbreitet ist, von der wahren Kunst, dem echten Denken, der reinen Wahrnehmung, der echten Anthroposophie usw. zu sprechen und damit implizit polarisierend eine vermeintlich unwahre Kunst, eine unechtes Denken, eine unreine Wahrnehmung usw. abzukanzeln,
- ob es sinnvoll ist, sich zum Anhänger oder Schüler Steiners zu machen usw.

---

2019, 85-132 (noch nicht veröffentlicht).

Diese Fragen waren aber nicht Gegenstand meines Aufsatzes von damals. Seit dem Jahr 2014 besteht bei mir allerdings auch kein Interesse mehr, mich noch so intensiv mit der Anthroposophie auseinander zu setzen, um diese Fragen zu bearbeiten.

Steiners Anthroposophie sehe als ein nicht uninteressantes spirituelles philosophisches System an, das zu einer beeindruckenden Praxis in der Waldorfpädagogik, der anthroposophischen Medizin, der Demeter-Landwirtschaft usw. geführt hat, das aber philosophie- und sozialgeschichtlich in die Übergangszeit zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert einzuordnen ist. Wie viele andere philosophische Systeme jener Zeit kann die Anthroposophie im Einzelnen auch heute noch produktive Anregungen enthalten. Als Ganzes war der anthroposophische Ansatz m. E. bereits seit den 1910er Jahren nicht mehr up-to-date. Theodor Lessing, Franz Rosenzweig, Gabriel Marcel, Max Scheler, Martin Buber u.a. waren erkenntnistheoretisch über die Dualismen des 19. Jahrhunderts hinausgeschritten und in den Bereich des Zwischenmenschlichen als ontologische Grundlage des Seins weiterschritten.

Mein Aufsatz führte – wie eigentlich zu erwarten gewesen wäre – 2014 zu erheblichem Widerspruch seitens der Anthroposophen. Dieser ist in den März- und April-Heften der *Die Drei* nachzulesen.

Ein konstruktiver Austausch kam nicht zustande. Mir wurde klar, dass eine grundlegende systemimmanente Kritik bei jenen, die sich als Vertreter dieses Systems ansehen, nur auf Abwehr stoßen kann. Im April-Heft 2014 schrieb ich, um die unproduktiven, meist per Email geführten Diskussionen mit den Anthroposophen zu beenden, aus Goethes Faust zitierend:

»Es irrt der Mensch solange er strebt.«

Dies beziehe ich zuallererst auf mich selbst. Meine Kritik an der Anthroposophie verstehe ich in diesem Sinne als einen Diskussionsbeitrag für all jene, die in einer fundierten Kritik etwas Positives sehen können. Dabei sollte das Positive, das Steiner mit seiner Anthroposophie gebracht hat, insbesondere der Impuls der Waldorfschule, nicht übersehen werden.

Die Waldorfpädagogik hat aus meiner Sicht – wenn die Lehrer und Eltern sich nicht von den Einseitigkeiten und den teils überholten Haltungen der Anthroposophie vereinnahmen lassen – drei Vorteile:

1. Sie verfügt seit 1907 über eine eigenständige Entwicklungspsychologie, die viele hilfreiche Anregungen enthält.
2. Sie sieht das Kind als Gemeinschaftswesen, wie auch als individuelle Persönlichkeit und versucht beides zu fördern.



### 3. Das Künstlerische wurde von Steiner als Grundelement der Waldorfpädagogik gefordert.

Eine erste Vorstufe dieses Textes entstand am 27.5.2011, eine zweite Vorstufe am 30.11.2012. Vom 5.5. bis zum 7.12.2013 habe ich die im Februar 2014 in der Zeitschrift *Die Drei* veröffentlichte Fassung erarbeitet. Vom 11.6.2019 bis zum 4.12.2019 habe den Text nochmals komplett überarbeitet. Seitdem habe ich nur ab und an kleinere Verbesserungen vorgenommen.

*Ralf Matti Jäger* am 17.8.2020

STEINERS DENKWEG UND DIE  
FÄHIGKEITEN DES FÜHLENS

## Herrschaft des Denkens

Steiners Ziel war es, den Menschen durch die Anthroposophie und seinen anthroposophischen Schulungsweg zu einem gesteigerten, einem erweiterten Bewusstsein zu verhelfen. Der von ihm entwickelte Schulungsweg geht zentral vom Denken aus, umfasst aber auch Übungen zur Ausbildung des Gefühlslebens und der Willenskraft.

Eine der Übungen zur Ausbildung des Gefühlslebens findet sich in seinem Buch *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* (1904/05), Steiners berühmtestem und meistverkauftem Werk. In dieser Übung geht es darum, sich mit den Gefühlen in die in der Natur erlebbaren Phänomene des Wachsens, Blühens und Gedeihens oder des Absterbens, Hinwelkens und Vergehens zu versenken. In diesem Zusammenhang hebt Steiner Folgendes hervor:

»Alles willkürliche Hin- und Hersinnen, alles spielerische Phantasieren, alle zufällig auf- und abwogenden Gefühle muss man sich in dieser Zeit verbieten. Man macht sich dadurch nicht gefühlsarm. Man wird nämlich bald finden, dass man reich an

Gefühlen, schöpferisch in wahrer Phantasie erst wird,  
wenn man in solcher Art sein Inneres regelt.«<sup>2</sup>

Hier treten zwei der wichtigsten Worte für das Kunstschaffen auf: das »Spielerische« und das »Phantasieren«. Dasjenige, was das Spielen ausmacht, das »willkürliche Hin- und Hersinnen«, das »zufällige Auf- und Abwogen der Gefühle«, ist nach Steiners Auffassung für den Geistesschüler aber ein Problem. Das Gefühlsleben soll streng durch das denkende Bewusstsein »geregelt« werden. Das gilt nicht nur für diese besondere Übung. Man muss, wie Steiner einige Seiten zuvor schreibt, »Herr seiner selbst« werden, den »Herrscher in sich«<sup>3</sup> finden. Dieser Ansatz entspricht einer Grundauffassung der Philosophie des 17. bis 19. Jahrhunderts: Das Denken führt zur Aufklärung, die Gefühle sind problematisch. Diese Grundhaltung zeigte sich schon 1894 in Steiners *Philosophie der Freiheit*:

»Das Denken ist das Element, durch das wir das allgemeine Geschehen des Kosmos mitmachen; das Fühlen das, wodurch wir uns in die Enge des eigenen Wesens zurückziehen können.«<sup>4</sup>

Und:

---

<sup>2</sup> Rudolf Steiner: *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* Dornach 2000, S. 48.

<sup>3</sup> Ebd. S. 36.

<sup>4</sup> Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*. Dornach 1998, 108f. (Kap. VI, 9. Abs.).

»Man könnte versucht sein, in dem Gefühlsleben ein Element zu sehen, das reicher mit Wirklichkeit gesättigt ist als das denkende Betrachten der Welt. Darauf ist zu erwidern, dass das Gefühlsleben eben doch nur für mein Individuum diese reichere Bedeutung hat. Für das Weltganze kann mein Gefühlsleben nur einen Wert erhalten, wenn das Gefühl, als Wahrnehmung an meinem Selbst, mit einem Begriffe in Verbindung tritt und sich auf diesem Umwege dem Kosmos eingliedert.«<sup>5</sup>

Eindeutig wird von Steiner das begriffliche Denken nicht nur als etwas qualitativ vom Gefühlsleben Verschiedenem erfasst – was zutreffend ist –, sondern auch als höherstehend bewertet. Obgleich Steiner über die Aufklärung also insoweit hinausging, dass er auch Übungen zur Ausbildung des Gefühlslebens entwickelte, wollte er dieses Gefühlsleben doch unter die Herrschaft des Denkens stellen. Diesem Ausgangspunkt ist Steiner im Wesentlichen bis zu seinem Lebensende treu geblieben.

---

<sup>5</sup> Ebd.

## Innerer Widerspruch

Grundsätzlich angeregt von der dreigliedrigen Anthropologie aus Schillers *Schriften über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen* (1793/95) stellte Steiner erstmals in den Jahren 1904/05 die Trias der »drei Grundkräfte der Seele«, »Wollen, Fühlen und Denken«<sup>6</sup> dar. Das Fühlen stand in diesem Konzept als vermittelndes Element im Zentrum des Seelenlebens. Diese Gliederung des Seelenlebens in Denken, Fühlen und Wollen stand für Steiner wiederum in einer spezifischen Beziehung zu den körperlich-funktionellen Prozessen im Menschen. Seine sogenannte physiologische Dreigliederung stellte er 1917 erstmals skizzenhaft dar. Steiner unterschied hier drei Funktionsbereiche, die er als *Nerven-Sinnes-System*, *Herz-Rhythmus-System* und *Stoffwechsel-Gliedmaßen-System* bezeichnete<sup>7</sup>. Das Nerven-Sinnes-System und das Stoffwechsel-Gliedmaßen-System verstand Steiner als »polarisch entgegengesetzt«, die »rhythmischen Vorgänge« des Herz-Rhythmus-Systems als »Ausgleich

---

<sup>6</sup> Rudolf Steiner: *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* Dornach 2000, 184.

<sup>7</sup> Rudolf Steiner: *Von Seelenrätseln*. Dornach 1993, 150ff. (Kap. *Die physischen und geistigen Abhängigkeiten der Menschen-Wesenheit*).

zwischen beiden«<sup>8</sup> Polen. So wie im Seelischen dem Fühlen kam also auch im körperlich-funktionellen Bereich dem sogenannten Herz-Rhythmus-System die zentrale vermittelnde Position zu.

Gerade in diesem Grundprinzip, wonach es zwischen zwei Polen ein eigenständiges vermittelndes Element gibt, war Steiner zentral von Schiller beeinflusst, der dies 1793/95 erstmals in dieser Prägnanz herausgearbeitet hatte. Im Widerspruch dazu stand die Anthroposophie als Ganzes jedoch – schon durch Steiners erkenntnistheoretische Schriften der Jahre 1886 bis 1897, auf die er Zeit seines Lebens bestätigend Bezug nahm – unter der Ägide des Denkens. Eine Anthropologie, die im seelischen Bereich das Fühlen, im körperlich-funktionellen Bereich das Herz-Rhythmus-System als das die Einseitigkeiten ausgleichende Element in die Mitte stellt, kollidiert aber mit einer Erkenntnistheorie und einem daraus entspringenden spirituellen Schulungsweg, innerhalb dessen das Denken als entscheidendes Hypomochlion der Selbstverwandlung angesehen wird.

---

<sup>8</sup> So am 2.9.1923. In: Rudolf Steiner: *Anthroposophische*

## Steiners Herzdenken

Vor diesem Hintergrund ist ein Blick auf Steiners in den letzten Lebensjahren entwickeltes Konzept vom *Herz-Denken* zu werfen. Das *Herz-Denken* verstand Steiner als eine vom Erzengel Michael inspirierte, neue und deshalb zukunftsweisende Seelenfähigkeit des Menschen. So schrieb Steiner am 17.8.1924, dass der Erzengel Michael von unserer Zeit an »die Gedanken aus dem Bereich des Kopfes« befreie, und ihnen »den Weg zum Herzen frei« mache. Er löse »die Begeisterung aus dem Gemüte los, so dass der Mensch in seelischer Hingabe leben kann an alles, was sich im Gedankenlicht erfahren lässt«.

»Das Michaelzeitalter ist angebrochen. Die Herzen beginnen, Gedanken zu haben; die Begeisterung entströmt nicht mehr bloß mystischem Dunkel, sondern gedankengetragener Seelenklarheit.«<sup>9</sup>

Dieser Versuch Steiners, die Zusammenführung des Denkens und Fühlens zu beschreiben, benennt zwar zwei unterschiedliche Richtungen: Zum einen soll das Gedankenleben durch Gefühle der Begeisterung befeuert werden. Gefühlskräfte sollen das Denken also

---

*Menschenkenntnis und Medizin*. Dornach 1971, 39.



beleben. Zum anderen soll das Denkleben in das Gefühlsleben einziehen, so dass es zu »gedankengetragener Seelenklarheit« kommt. Durch die Wirkungen des Denkens soll also das Gefühlsleben geklärt werden. Doch trotz der gegenläufigen Richtungen zielen beide Prozesse vordringlich darauf ab, Qualitäten des Denkens zu befördern. Es geht darum, zu erleben, was sich »im *Gedanken*licht erfahren lässt«, bzw. im Gefühlsleben eine »gedankengetragene Seelenklarheit« zu erzeugen. Von einer Vereinigung zweier gleichwertiger Prinzipien ist hier nicht die Rede. Die ureigenen und besonderen Qualitäten des Gefühlslebens kommen als solche nicht zur Geltung. Auch beim sogenannten Herz-Denken geht es Steiner um eine Vereinigung von Denken und Fühlen unter der Herrschaft des Denkens.

Zu fragen ist jedoch, ob diese Vereinigung überhaupt verwirklicht werden kann, und falls ja, ob sie im Ergebnis tatsächlich zu einem harmonischen Menschen führen würde. Hier erhebt sich sogleich die Frage, warum Steiner bei der Entwicklung seines Konzepts vom *Herz-Denken* nicht auch den handelnden, d.h. den in die Sinneswelt ausgreifenden und diese verändernden Menschen miteinbezogen hat.

---

<sup>9</sup> Rudolf Steiner: *Anthroposophische Leitsätze* (die sogenannten

Hätte er hier von der Trias Denken, Fühlen und Wollen gesprochen, hätte das Fühlen ganz von selbst die ausgleichende Mittenposition zwischen Denken und Wollen eingenommen. Die konzeptionelle Einseitigkeit in der Ausrichtung auf das Denken wäre dann aber augenfällig geworden.

## Die Inspiration im Kunstschaffen

Dass dem Gefühlsleben ureigene Qualitäten zukommen, und dass gerade das Denken die Öffnung für tiefere Wirklichkeitsschichten verhindern kann, soll anhand einer aus phänomenologischer Beobachtung gewonnenen Erläuterung des Vorganges der Inspiration beim Kunstschaffen nachvollziehbar gemacht werden.

Damit es im Kunstschaffen zur Inspiration<sup>10</sup> kommen kann, bedarf es in besonderer Weise jener für das lebendige Dasein des Menschen grundlegenden Fähigkeit des flüssigen Wechsels zwischen Aktivität und Hingabe, es bedarf der Fähigkeit des *Spielens*<sup>11</sup>. Der

---

*Michael-Briefe*). Dornach 1954, 62.

<sup>10</sup> Ich gebrauche den Begriff *Inspiration* hier zunächst im landläufigen Sinne. Auf Steiners 1908 eingeführte Differenzierung zwischen *Imagination*, *Inspiration* und *Intuition* gehe ich weiter unten ein.

<sup>11</sup> Der Begriff des *Spielens*, so wie ich ihn verwende, ist eine Weiterentwicklung des von Schiller in seinen *Schriften über die ästhetische Erziehung des Menschen* (1793/95) entwickelten Konzepts des *Spieltriebes*. Zur Bedeutung des *Spielens* habe ich zwei Bücher

Kunstschaffende muss zunächst aktiv, bewusst und willentlich gestalten können, im nächsten Moment aber muss er loslassen können, um sich demjenigen, was dann von sich aus geschieht, hingeben zu können, und offen, vorurteilslos empfangen zu können, was ihm so entgegen kommt. Diese Fähigkeit braucht er einerseits im Bereich des äußerlichen Schaffens. Hier muss er wechseln können, zwischen aktivem Handeln (Führen des Pinsels, Modellieren des Tons, Erklingen lassen des Musikinstrumentes etc.) und der hingebungsvollen Wahrnehmung an die in der Sinneswelt entstandenen Veränderungen (Wie sehen die Farben aus? Welche Formen sind entstanden? Wie klingt die Musik? etc.). Er braucht die Fähigkeit des Spielens aber auch im Bereich der Phantasiebetätigung. Der Kunstschaffende muss zunächst aktiv Phantasiearbeit leisten. Er muss sich bewusst Vorstellungen machen von dem zu Erschaffenden, sich diese in der Phantasie ausmalen und diese ausgestalten. Dann aber muss er loslassen, muss er geschehen lassen. Denn nur im Moment der Lösung, im Moment der Hingabe kann sich die Inspiration einstellen. Im Bilde gesprochen: der Künstler muss in aktiver Vorstellungsarbeit den Boden beackern und den

---

geschrieben: *Verwandlung* und *Das Spielen zwischen Intentionalität und Pathischem im Erleben & Kunstschaffen*. Beide sind 2017 im *verwandeln verlag* erschienen. Siehe: [www.verwandeln-verlag.de](http://www.verwandeln-verlag.de).

Samen aussäen, dann aber muss er die Pflanze von sich aus wachsen lassen. Er kann sie nicht wachsen machen. Für den Inhalt der Inspiration gilt, dass sie sich als etwas zeigt, was vom Kunstschaffenden so nicht erwartet worden ist. Es tritt etwas Anderes und Neues auf, das der Kunstschaffende selbst so nicht gemacht hat. Treffend sagte der englische Schriftsteller D. H. Lawrence dazu:

»Nicht ich, nicht ich, sondern der mich durchwehende Wind.«<sup>12</sup>

Die Inspiration kann sich nur im Moment der Lösung, der Öffnung, der Hingabe einstellen. Sie kann nicht erzwungen werden.

Indem Steiner das »spielerische Phantasieren«, das »willkürliche Hin- und Hersinnen«, das »zufällige Auf- und Abwogen der Gefühle« für seinen anthroposophischen Schulungsweg als problematisch kennzeichnet, erschwert er seinen Schülern die Ausbildung einer der Grundfähigkeiten, die für die Inspiration unerlässlich ist. Denn gerade die einseitig durch aktives, vollbewusstes, intentionales Denken herbeigeführte Steigerung des Bewusstseins verhindert den so notwendigen, ja unerlässlichen Moment des *Loslassens* und damit den Prozess des *Spielens*.

Hier ist ein Grundproblem des Denkens angesprochen. Denn den Denker, den Philosophen, den Naturwissenschaftler überfallen Inspirationen gerade nicht während des Denkens, sondern *danach*. Nämlich dann, wenn er loslässt, im Moment der Entspannung, in der Badewanne, beim Spaziergang, im Halbschlaf oder im Traum. So erzählte der französische Mathematiker und Physiker Henri Poincaré, dass er einmal ein sehr schwieriges mathematisches Problem zu lösen hatte. Er dachte lange Zeit intensiv darüber nach, ohne jedoch auf eine Lösung zu kommen. Nach langem Ringen gab er es auf und fuhr in den Urlaub. Dort fiel ihm beim Spaziergang die Lösung ein. Die Inspiration kam erst, als er losließ<sup>13</sup>.

Beispiele dieser Art finden sich in der Wissenschaftsgeschichte zu Hauf. In urbildlicher Weise wird dies in der Erzählung der Entdeckung des archimedischen Prinzips dargestellt. Archimedes hatte von König Hieron den Auftrag erhalten, zu überprüfen, ob die für ihn gefertigte Krone aus purem Gold sei. Die Krone sollte bei der Überprüfung aber keinen Schaden nehmen. Archimedes dachte lange über dieses Problem

---

<sup>12</sup> Aus: Lewis Hyde: *Die Gabe. Wie Kreativität die Welt bereichert*. Frankfurt am Main 2008, 14.

<sup>13</sup> Siehe: Henri Poincaré: *Wissenschaft und Methode*. (1. französischsprachige Auflage 1910). 2. Aufl. o. O. 1914

nach, ohne eine Lösung zu finden. Erst als er sich in eine Badewanne setzte, fiel ihm die Lösung ein. Dabei tat er den berühmten Ausspruch »Heureka!«. Für die rationalistische Sichtweise ist klar: Archimedes fiel die Lösung ein, weil er in der Badewanne erlebte, dass sein eigener Leib genau so viel Wasser verdrängte, wie es seinem Volumen entspricht. Verdrängte die Krone Hierons eben so viel Wasser, wie ein Stück Gold mit dem gleichen Gewicht, so musste auch sie aus reinem Gold sein. Ebenso sehr gilt aber, dass Archimedes die Lösung nur deshalb »einfallen« konnte, weil er sich im Moment des Einsteigens in die warme Wanne entspannte, weil er losließ.

Der hier dargelegten, aus introspektiver Phänomenologie gewonnenen Beschreibung des Inspirationsprozesses beim Kunstschaffen hätte Steiner wohl entgegen gehalten, dass damit etwas Veraltetes beschrieben sei. Zukunftsweisend sei es jedoch, das Denken und das Fühlen zusammenzuführen. Am 5.5.1918 sprach Steiner in München von der Aufgabe unserer Zeit, das Sehertum und das Künstlertum zusammenzuführen:

»Aber wir leben in einem Zeitalter, in dem durch historische Notwendigkeit der Menschheitsentwicklung die Seele hineingedrängt wird, das in Bewusstes umzusetzen, was unterbewusst

naiv vorhanden war. Nur der versteht heute die Zeit, in der wir leben, der das Unbewusste immer mehr in das freie Erfassen des Bewussten umwandelt.«<sup>14</sup>

Steiner glaubte, dass die Erneuerung der Kunst durch ein denkend gesteigertes Bewusstsein des Künstlers zu erfolgen habe. Dabei war die Erneuerung der Kunst 1918 bereits in vollem Gange. Sie erfolgte jedoch aus ganz anderen Urgründen und mit anderen Zielrichtungen. Es ging darum, tiefere Schichten des menschlichen Daseins zu erreichen und von dorthin ein neues Schaffen zu kommen. Dazu brachen die Künstler gezielt mit den Konventionen, Vorstellungen, ästhetischen Empfindungen und technischen Herangehensweisen der Vergangenheit. Was dabei geschah wurde natürlich auch intensiv reflektiert. Steiners Ansinnen, mehr denkend gesteigertes Bewusstsein in das Kunstschaffen zu bringen, entsprach jedoch mehr dem Akademismus des 19. Jahrhunderts als den Herangehensweisen der modernen Kunst des beginnenden 20. Jahrhunderts.

---

<sup>14</sup> Rudolf Steiner: *Kunst und Kunsterkenntnis*. Dornach 1986, 142.

## Erkenntnistheorie aus gesteigerten Polaritäten

Um die wahre Wirklichkeit erkennen zu können, ging es nach Steiners Erkenntnistheorie, die er grundlegend 1894 in seiner *Philosophie der Freiheit* dargestellt hatte, einerseits darum, die Wahrnehmung bis zur *Beobachtung* zu steigern, andererseits aber darum, das Denken soweit zu intensivieren, bis es zur *Intuition* fähig wird. Mit dem Begriff *Intuition* bezeichnete Steiner 1894 die Fähigkeit, die Welt der Ideen oder Urbilder zu erfassen:

»Im Gegensatz zum Wahrnehmungsinhalte, der uns von außen gegeben ist, erscheint der Gedankeninhalt im Innern. Die Form, in der er zunächst auftritt, wollen wir als *Intuition* bezeichnen. Sie ist für das Denken, was die Beobachtung für die Wahrnehmung ist.«<sup>15</sup>

Steiner glaubte, dass so ein Zustand erreicht werden könnte, in dem die Trennung von Wahrnehmung und Denken aufgehoben werden könne<sup>16</sup>. Die Subjekt-Objekt-Spaltung (die Distanz des reflektierenden Beobachters zum Beobachteten) wäre dann

---

<sup>15</sup> *Philosophie der Freiheit*, V. Kap., 25. Abs.

<sup>16</sup> *Philosophie der Freiheit*, V. Kap. 22. Abs.



überwunden. Der Mensch stünde dann vorstellend in der wahren Wirklichkeit darinnen.

Hinter dieser Erkenntnistheorie stecken weit in die Vergangenheit zurückreichende Denkfiguren der Philosophie. Steiner versuchte mit seiner Erkenntnistheorie die vermeintliche Polarität zwischen dem *Platonismus* und dem *Aristotelismus* durch den *Goetheanismus* zu überwinden. Für Platon waren allein die Ideen (die die Welt aufbauenden göttlichen Prinzipien) wahr und wirklich. Die Sinneswelt galt ihm nur als Abbild, als Schein. Aristoteles, Platons begabtester und eigenständigster Schüler, hatte demgegenüber betont, dass der sinnlichen Welt, doch eben deshalb, weil sie Ausdruck der Ideenwelt ist, auch eine hohe Bedeutung zukomme. Die Beschäftigung mit der Sinneswelt sollte deshalb nicht vernachlässigt werden. In diesem Sinne war Aristoteles einer der Begründer des abendländischen naturwissenschaftlichen Denkens. Aristoteles blieb letztlich dennoch Platoniker, wie seine Metaphysik und Ontologie zeigt<sup>17</sup>. Aristoteles' Interesse an der Sinneswelt wurde in der mittelalterlichen Philosophie jedoch überspitzt und polar gesetzt zu Platons tatsächlich einseitiger Ausrichtung auf die Ideenwelt. Hier das Interesse an der

Ideenwelt, da das Interesse an der Sinneswelt. Dazwischen eine Kluft. Nun entsteht die Frage, wie das, was hier in Zwei auseinanderfällt, wieder zusammenkommen kann. Steiner entwickelte dabei eine von Goethes naturwissenschaftlichen Schriften angeregte Idee.

Goethe bezeichnete die Prinzipien »Polarität« und »Steigerung« als »Triebräder aller Natur«<sup>18</sup>. Dazu gehört noch das Prinzip der »Vereinigung« der Polaritäten. Was unter diesen Prinzipien zu verstehen ist, machte Goethe beispielhaft in seiner Farbenlehre an der Entstehung der Farbe Rot deutlich. Goethe verstand die Grundfarben Blau und Gelb als Grundpolarität. Es gibt jedoch die Möglichkeit, das Blau so zu steigern, dass es einen Violetstich bekommt. Ebenso gibt es die Möglichkeit, das Gelb zu intensivieren, so dass es einen Orangestich bekommt. Man bemerkt dabei, dass im violettlichen Blau das Rot als neue Qualität auftritt, und dass im orangelichen Gelb ebenfalls das Rot als neue Qualität auftritt. Wenn man nun also *gedanklich* das violettliche Blau immer weiter steigert und ebenso das orangeliche Gelb immer weiter steigert, und diese beiden gesteigerten Enden dann vereinigt, so ergäbe sich

---

<sup>17</sup> Vgl. Ralf Matti Jäger: *Das Spielen zwischen Intentionalität und Pathischem im Erleben & Kunstschaffen*. Wendland 2017, 21f.

<sup>18</sup> Goethe 2006, Bd. 18.2, 359.

das reine Rot. Die Polaritäten werden also als solche gesteigert und dann vereinigt, sodass sich etwas Neues und Höherstehendes ergibt<sup>19</sup>.

Dies ist das Prinzip, das auch Steiners Erkenntnistheorie zugrunde liegt. Auf der einen Seite der Polarität Sinneswelt – Ideenwelt wird die Wahrnehmung zur *Beobachtung*, auf der anderen Seite wird das Denken zur *Intuition* gesteigert. Wenn die gesteigerten Enden vereinigt werden, würde der Erkenntnissuchende das Höchste erreichen: er könnte Vorstellungen von der wahren Wirklichkeit ausbilden. Vor dem Hintergrund eines idealistischen Denkhorizonts, der 1894 noch weit verbreitet war, kann man diesen Gedankengang als geradezu geniale Lösung zur Überwindung der Subjekt-Objekt-Spaltung und zugleich zur Aussöhnung der uralten Polarität von Platonismus und Aristotelismus empfinden. Es wird jedoch zugleich deutlich, dass Steiners Erkenntnistheorie extrem voraussetzungsreich war. Steiner hatte sie keineswegs auf dem Boden vorurteilsoffener phänomenologischer Beobachtung entwickelt, wie die Anthroposophen glauben<sup>20</sup>. Nur wer

---

<sup>19</sup> Farbenlehre § 696ff.

<sup>20</sup> In seiner Dissertation über Steiners Philosophie hat der niederländische Philosoph und Anthroposoph Jaap Sijmons unfreiwillig nachgewiesen, dass Steiner kein Phänomenologe war, dass Steiners sogenannter Goetheanismus den Ansprüchen der

Steiners Voraussetzungen teilt, und also philosophiegeschichtlich 1894 stehen geblieben ist, kann diese Erkenntnistheorie überzeugend finden.

Aus dem 21. Jahrhundert zurückblickend fällt auf, dass das vermittelnde Fühlen bei Steiners Erkenntnistheorie keine Rolle spielt. Steiner steigert die Polaritäten (Sinneswelt und Ideenwelt bzw. Wahrnehmung und Denken) und treibt sie damit auseinander. Die Mitte wird dadurch nur noch leerer. Durch die aktive Vorstellungstätigkeit des Denkers soll es dennoch zu einer Vereinigung der gesteigerten Polaritäten kommen. Das wirkt ausgedacht.

Steiners eigentliches Ziel war indessen nicht, zu erklären, auf welche Weise rationales Denken die Natur zu durchdringen vermöge. Er wollte zu den – von ihm mit Selbstverständlichkeit vorausgesetzten – geistigen

---

Phänomenologie nicht gerecht wird. Sijmons ordnet Steiners Philosophie als von der goetheschen Naturbeobachtung beeinflussten Ansatz zwischen dem Deutschen Idealismus und der Phänomenologie ein (s. Jaap Sijmons: *Phänomenologie und Idealismus. Struktur und Methode der Philosophie Rudolf Steiners*. Dissertation 2004, Basel 2008). Allein, die Phänomenologie war ein Ansatz, der just mit den überkommenen Denkformen des Idealismus brechen musste, um tatsächlich bei den Phänomenen, also bei dem was wirklich erlebt wird, ankommen zu können. Husserl nannte den dazugehörigen Methodenschritt *phänomenologische Reduktion* oder *Epoché*. Indessen hatte auch Husserl selbst es nicht vermocht, die in ihm angelegten Idealismen gänzlich zu überwinden (siehe dazu in meinem Buch *Das Spielen zwischen Intentionalität und Pathischem*). Ebenso waren Steiners Denkformen durch und durch von den Idealismen der Vergangenheit, namentlich des 18. und 19. Jahrhunderts geprägt.

Welten als den eigentlichen, die Welt konstituierenden Quellen vordringen. Dies ist weit mehr, als Naturwissenschaft überhaupt anstrebt. Hier aber hätte das Fühlen nicht nur überhaupt eine Rolle spielen müssen, es hätte die zentrale Rolle spielen müssen. So überrascht es nicht, dass Steiner ab dem neunten Kapitel seiner *Philosophie der Freiheit*, dort wo es um den handelnden, die Welt verwandelnden Menschen geht, immer wieder von der »Liebe«<sup>21</sup> spricht. Nur, dass er der Liebe in seiner Erkenntnistheorie (2. bis 9. Kapitel) keine Stellung zu geben weiß.

## Steiners eigener Erkenntnisweg

Blickt man auf Steiners eigenen Lebensweg, stellt man gar nicht überrascht fest, dass bei ihm selbst Fähigkeiten zum Erfahren tieferer Urgründe des Daseins bereits in der Kindheit, also lange vor der Zeit vorgelegen haben, in der Wahrnehmung und Denken bewusst gesteigert werden können. In einem autobiographischen Manuskript schrieb er von sich selbst:

»Einen tiefen Eindruck machte auf den Knaben das folgende Erlebnis. Die Schwester meiner Mutter war

---

Steiner war kein Denker des 20. Jahrhunderts. Er stand mit seiner Philosophie im Übergang des 19. zum 20. Jahrhundert.

<sup>21</sup> Philosophie der Freiheit, IV. Kap. 30. – 35. Abs.

auf tragische Art gestorben. Der Ort, an dem sie lebte, war ziemlich weit von dem unsrigen entfernt. Meine Eltern hatten keine Nachricht. Ich sah, sitzend im Wartesaal des Bahnhofes im Bilde das ganze Ereignis. Ich machte einige Andeutungen in Gegenwart meines Vaters und meiner Mutter. Sie sagten nur »Du bist a dummer Bua«. In einigen Tagen sah ich, wie mein Vater nachdenklich wurde durch einen erhaltenen Brief, wie er dann, ohne mein Beisein, nach einigen Tagen mit meiner Mutter sprach und diese dann tagelang weinte. Von dem tragischen Ereignis erfuhr ich erst nach Jahren.«

»Das Ereignis machte einen großen Eindruck, denn es ist jeder Zweifel darüber ausgeschlossen, dass es sich gehandelt hat um einen Besuch des Geistes der selbstgemordeten Persönlichkeit, die an den Knaben herantreten war, um ihm aufzuerlegen, etwas für sie in der nächsten Zeit nach dem Tode zu tun.«

»Wer so etwas in seiner frühen Kindheit erlebt und es nach seiner Seelenlage zu verstehen suchen muss, der weiß von einem solchen Ereignis an - wenn er es eben mit Bewusstsein erlebt -, wie man in den geistigen Welten lebt... Für den Knaben fing ein Leben in der Seele an, welchem sich durchaus diejenigen Welten offenbarten, aus denen nicht nur die äußeren Bäume, die äußeren Berge zu der Seele des Menschen sprechen, sondern auch jene Welten, die hinter diesen sind. Und der Knabe lebte etwa von

jenem Zeitpunkte ab mit den Geistern der Natur, die ja in einer solchen Gegend ganz besonders zu beobachten sind, mit den schaffenden Wesenheiten hinter den Dingen, in derselben Weise, wie er die äußere Welt auf sich wirken ließ.«<sup>22</sup>

Steiner verfügte – wie eigentlich alle Kinder – noch unbewusst über die Fähigkeiten des Phantasierens, des Spielens, des Loslassens und des empathischen Einfühlens bis in tiefe Wirklichkeitsschichten hinein. Steiners philosophisch-erkenntnistheoretische Entwicklung (beginnend mit der ersten Lektüre von Kants *Kritik der reinen Vernunft* im 16. Lebensjahr) hatte zwar nicht dafür gesorgt, dass er diese Fähigkeiten verloren hätte, wohl aber, dass er dem Denken in seinem erkenntnistheoretischen Konzept, seinem anthroposophischen System und damit auch im anthroposophischen Schulungsweg eine überdimensionierte Stellung einräumte und darüber die Bedeutung des freien Phantasierens, Spielens, Loslassens und Fühlens strukturell übersah bzw. methodisch unterbewertete.

Ursächlich für die Überbewertung des Denkens mag Steiners starkes Bedürfnis gewesen sein, das Erleben tieferer Wirklichkeitsschichten

---

<sup>22</sup> Aus: Hella Wiesberger und Walter Kugler (Hg.): *Rudolf Steiner. Im Mittelpunkt der Mensch. Eine Einführung in die ausgewählten Werke*

erkenntnistheoretisch zu fundieren. Steiner betonte immer wieder, dass die Anthroposophie eine *Geisteswissenschaft*, eine wissenschaftliche fundierte Erkenntnis geistiger Welten sein sollte. Dabei bezog er sich auf erkenntnistheoretische Ansätze, innerhalb derer das Fühlen – wie seinerzeit üblich – strukturell ausgeblendet war. Schade, dass Steiner die Anfang des 20. Jahrhunderts aufgekommenen neuen Strömungen einer empathischen und dialogischen Philosophie bei Theodor Lessing, Franz Rosenzweig, Max Scheler, Martin Buber usw. nicht wahrgenommen, bzw. nicht mehr in sein bereits bestehendes anthroposophisches System integriert hat.

## Fähigkeiten des Fühlens

Steiner sprach später nicht mehr – wie noch in der *Philosophie der Freiheit* – von einer Steigerung des Denkens, sondern von einer *Verwandlung des Denkens*, die nötig sei, um geistige Welten erfahren zu können. Er präziserte damit den Übergang vom philosophischen Denken zur geistigen Schau, den Platon im Liniengleichnis seiner *Politeia* zwar strukturell

---

*Rudolf Steiners*. Frankfurt am Main 1986, 31f.



vorgegeben, aber inhaltlich unbestimmt gelassen hatte<sup>23</sup>. Unter Anthroposophen ist es üblich, von der *Verwandlung des Denkens* als einem Methodenschritt auf dem Schulungsweg zu sprechen. Es ist jedoch fraglich, ob es zutreffend ist, hier von einer Verwandlung des *Denkens* zu sprechen.

In den von 1905 bis 1908 geschriebenen Aufsätzen *Stufen der höheren Erkenntnis* hatte Steiner das Erfahren geistiger Welten in drei verschiedene Arten unterteilt, denen er die termini technici *Imagination*, *Inspiration* und *Intuition* gab. Die *Imagination* verstand er als Fähigkeit zur bildhaften Schau der geistigen Welten, die *Inspiration* als ein Erfassen von innerlichen Zusammenhängen oder Ganzheiten der geistigen Welten, die *Intuition* aber spezifizierte er nunmehr als ein Eins-Werden mit den geistigen Welten und ihren Wesenheiten. Der Sache nach handelt es sich hier um Fähigkeiten, wie sie dem Kunstschaffen zugrunde liegen. Zur Imagination, die als vorstellende Tätigkeit dem Denken noch am nächsten steht, kann es erst kommen, wenn der Übende nicht nur *aktiv* Vorstellungen bildet, sondern wenn er auch über die Fähigkeit des Loslassens verfügt. Es bedarf für die Imagination also just der von Steiner im Eingangszitat

---

<sup>23</sup> Politeia 509d-511e.

als problematisch gekennzeichneten Fähigkeit des »spielerischen Phantasierens«. Die Inspiration hängt eng zusammen mit der Fähigkeit des ahnenden Erspürens tieferer Zusammenhänge und von Ganzheiten, die Grundlage allen Kunstschaffens ist. Hier geht es um ein Erspüren, ein Empfinden, ein Einfühlen. Bei der Intuition aber handelt es sich um eine bis zur Kommunion gesteigerte Fähigkeit des Mitfühlens, also um die Fähigkeit, in *Verbundensein*<sup>24</sup> mit dem – ganz allgemein gesagt – Anderen, sei es ein Ding, ein Mensch oder ein geistiges Wesen, zu leben. Dies sind Fähigkeiten, wie sie jeder Mensch im Kunstschaffen einsetzt. Es handelt sich bei den von Steiner skizzierten Fähigkeiten der Imagination, Inspiration und Intuition also viel weniger um Fähigkeiten, die ursächlich mit dem Denken in Zusammenhang standen, als vielmehr um *Fähigkeiten des Fühlens*.

Dass Steiner in Bezug auf das Erfahren geistiger Welten von einer Verwandlung des *Denkens* sprach, hängt mit seinem Verständnis des Zusammenhanges von Denken und Selbstbewusstsein zusammen. Durch intentionale Ausrichtung des Denkens auf einen gegebenen Gegenstand wird dieser natürlich intensiver

---

<sup>24</sup> Siehe in meinem Buch *Verwandlung*, Wendland 2017, sodann in aller Breite in meinem Buch *Empathie & Therapie*, das seit dem August 2018 fertig ist, und hoffentlich bald erscheinen kann.

und bewusster erlebt. Wer seine innere Beobachtungsfähigkeit durch bewusstes Denken intentional steigert und dann auf sein eigenes geistiges Wesen, sein Ich richtet, erlebt auch dies intensiver, wie Steiner in der *Philosophie der Freiheit* darlegte:

»Weil er sein Denken auf die Beobachtung richtet, hat er Bewusstsein von den Objekten; weil er sein Denken auf sich richtet, hat er Bewusstsein seiner selbst oder Selbstbewusstsein. Das menschliche Bewusstsein muss notwendig zugleich Selbstbewusstsein sein, weil es denkendes Bewusstsein ist. Denn wenn das Denken den Blick auf seine eigene Tätigkeit richtet, dann hat es seine ureigene Wesenheit, also sein Subjekt als Objekt zum Gegenstand.«<sup>25</sup>

Selbstverständlich ist das Denken ein Mittel zur Steigerung von Bewusstsein, auch von Bewusstsein des eigenen geistigen Selbst. Wenn es, wie auf Steiners Schulungsweg, darum gehen soll, geistige Welten bewusst zu erfahren, so bedürfe es folglich auch hier eines Mittels der Steigerung von Bewusstheit, eben des Denkens. Tatsächlich ist jedoch genau das, was uns zu einem gesteigerten intentionalen Bewusstsein verhilft, das entscheidende Hindernis im tieferen Erfahren des *Anderen*. Dies zeigt sich nicht erst dort, wo versucht

---

<sup>25</sup> Steiner, *Philosophie der Freiheit*, 4. Kap., 6. Abschnitt.

wird, geistige Welten zu erfahren. Es zeigt sich in jeder menschlichen Begegnung.

## Empathie

Wo es zu einer tiefen menschlichen Begegnung kommen soll, bedarf es der Fähigkeit zur Hingabe an den Anderen, des Sich-Lösens von sich selbst. Dies führt zum *Mitfühlen*, zur *Empathie*, zum Eintauchen in das *Wir*. Im Verhältnis zu den tieferen Urgründen des Daseins (oder auch Steiners sogenannten »geistigen Welten«) ist das nicht anders. Je mehr das Selbstbewusstsein durch intensivierte Denkprozesse intentional gesteigert ist, desto weniger gelingt das Loslassen und Sich-Öffnen für das Andere.

Die Grundlagen für dasjenige, was heute unter dem Begriff *Empathie* diskutiert wird, sind unabhängig voneinander und in unterschiedlicher Weise in den Jahren 1900 bis 1933 von jüdisch-deutschen, deutschen und französischen Philosophen entdeckt und bis in ihre anthropologischen Tiefenstrukturen hinein erforscht worden ist. Es waren Theodor Lessing (1872-1933), Max Scheler (1874-1928), Franz Rosenzweig (1886-1929), Gabriel Marcel (1889-1973), Edith Stein (1891-1941), Martin Buber (1878-1965), Karl Löwith (1897-

1973), Erwin Straus (1891-1975) usw. Bei aller Verschiedenheit der Herangehensweisen kann man doch eine Einigkeit dieser Forscher darin sehen, dass sie die tiefsten Grundlagen der Empathie im *Erleben des gemeinsamen Verbundenseins der Menschen* ausmachten.

Steiner hat 1919 im 8. Vortrag der *Allgemeinen Menschenkunde* erläutert, wie sich seiner Auffassung nach das »Wahrnehmen des Ich des anderen Menschen« vollziehe. Von vielen Anthroposophen werden diese Ausführungen als sensible Beschreibung von Empathieprozessen aufgefasst. Doch ging Steiner dabei von der Begegnung zweier Iche aus und entwickelte die Theorie eines sich vollziehenden Wechselverhältnisses zwischen diesen zwei Ichen. Von dieser Voraussetzung ausgehend konnte er zu keinem anderen Schluss kommen, als dass es sich bei der Begegnung zweier Menschen um einen Vorgang gegenseitiger *Erkenntnis* handele. Selbstverständlich kann sich *nach* der Begegnung zweier Menschen, wie Steiner gut beschreibt, im Moment des wieder Zu-sich-Kommens ein denkerischer Erkenntnisvorgang vollziehen. Der empathische Prozess, der Prozess des seelischen Ineinanderfließens liegt jedoch *davor*. In dem fühlenden Eins-Sein während der Begegnung vollzieht sich Empathie. Hier findet sich das Miteinandersein und das

Verbundensein der Menschen<sup>26</sup>. Das denkende Erkennen ist demgegenüber ein sekundärer Prozess. Und es muss, wie oben gezeigt, auch ein sekundärer Prozess bleiben, wenn empathisches Verbundensein überhaupt erlebt werden soll. Wer die empathischen Prozesse mit denkendem Bewusstsein durchdringen will, verunmöglicht sie.

Damit soll keineswegs gegen die große Bedeutung des Denkens für den menschlichen Lebensvollzug, für das denkende Erkennen und Verstehen, für Philosophie und Wissenschaft und für die Steigerung von Bewusstheit geredet werden. Das Denken brach liegen zu lassen, wäre ein schwerwiegendes Versäumnis. Es gilt, sich mit Kraft des Verstandes zu bedienen. Dies ist eine Sache des Willens, wie Kant 1784 zur Erklärung des Anliegens der Aufklärung hervorhob:

»Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!«

Friedrich Schiller bejahte Kants Ausspruch, fügte aber am 13.7.1793 in der ersten Fassung seiner *Schriften über die ästhetische Erziehung des Menschen* zu Recht hinzu:

---

<sup>26</sup> Genaueres in meinem Buch *Empathie & Therapie*, das hoffentlich bald erscheinen kann. Leseprobe unter: [www.verwandeln-verlag.de](http://www.verwandeln-verlag.de).

»Das dringendere Bedürfnis unseres Zeitalters scheint mir die Veredlung der Gefühle und die sittliche Reinigung des Willens zu sein«.

Hier knüpft die vorliegende Schrift an: Eine begriffliche Klärung der Seeleninhalte kann nur das Denken leisten. Ein immerfort gesteigertes Denken schließt aber gerade nicht für geistige Welten auf, es führt in eine Einseitigkeit, in ein übersteigertes Ich-Erleben, in eine Verhärtung und schließt damit vom Kosmos ab. Denn das Denken führt, im gleichen Zuge in dem es das Bewusstsein des Menschen für gemachte Erlebnisse zu steigern vermag, aus dem eigentlichen Erleben heraus und in das sich von der Welt abschließende Subjekt hinein.

Es ist also nicht das Denken »das Element, durch das wir das allgemeine Geschehen des Kosmos mitmachen«, wie Steiner 1894 in seiner *Philosophie der Freiheit* behauptete, sondern das Denken schließt uns von diesem allgemeinen Geschehen des Kosmos ab. Und es ist auch nicht »das Fühlen das, wodurch wir uns in die Enge des eigenen Wesens zurückziehen«, sondern ganz im Gegenteil, das Fühlen ist das Fluidum, innerhalb dessen wir Menschen seelisch miteinander verbunden sind. Im 21. Jahrhundert kann es nicht (mehr) um eine Steigerung des Denkens und denkender

Bewusstheit gehen, sondern es geht um die Öffnung für das Fühlen.

## Die goldene Regel

In *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten* hat Steiner eine »goldene Regel« formuliert:

»Wenn du einen Schritt vorwärts zu machen versuchst in der Erkenntnis geheimer Wahrheiten, so mache zugleich drei vorwärts in der Vervollkommnung deines Charakters zum Guten«<sup>27</sup>.

Damit soll gesagt sein, dass ein drei Mal größeres Gewicht auf die Ausbildung moralischer Kräfte zu legen ist, denn auf das Streben nach der Erkenntnis geistiger Welten. Das klingt gut. Dennoch bleibt insgesamt der Eindruck bestehen, dass das eigentliche Ziel der Anthroposophie in der Erlangung von (Denk-) Erkenntnissen bestand. So sagte Steiner beispielsweise am 13.11.1909, dass gerade

»diejenigen Fähigkeiten auszubilden [sind], welche die Fähigkeiten des Ichs sind, nämlich die Fähigkeiten des Denkens, des Unterscheidungsvermögens, dasjenige, was die besonderen Fähigkeiten des menschlichen Selbstes auf dieser Erde sind. [...] Und wer nicht denken will auf der Erde, der entzieht den



Göttern das, worauf sie gerechnet haben, und kann also das, was eigentlich Menschaufgabe und Menschenbestimmung ist auf der Erde, gar nicht erreichen.«<sup>28</sup>

Demgegenüber ist die von Steiner in der goldenen Regel geforderte Ausbildung moralischer Kräfte wohl doch nur als *ein* Schritt auf einem Weg anzusehen, dessen eigentliches Ziel in der denkenden »Erkenntnis geheimer Wahrheiten« besteht. Vor dem Hintergrund des in diesem Aufsatz Vorgetragenen müsste die goldene Regel anders lauten: Die zentrale Aufgabe besteht darin, Qualitäten des Fühlens zu entwickeln. Da der Mensch ein mit seinen Mitmenschen verbundenes Wesen ist, geht es hier um die Öffnung für und die Einfühlung in die Mitmenschen. Es geht um Empathie, um Verbundensein, um Liebe, die im gemeinsamen schöpferischen Tun wirksam werden. Dazu gehören auch die Kräfte des Spielens und damit die Fähigkeit des Loslassens, wie sie beim Kunstschaffen erlebt und entwickelt werden können. Die »Erkenntnis geheimer Wahrheiten« mag bei alle dem ein Nebeneffekt sein. Das Denken bleibt diesbezüglich für die Differenzierung, die begriffliche Durchdringung und Klärung des Erlebten

---

<sup>27</sup> Steiner: *Wie erlangt man...* Dornach 2000, 67.

<sup>28</sup> Zitiert nach Gisela Spörri-Hessenbruch: *Eros zu Christos - Die Logosophie schöpferischer Liebe - Zur Jungheit novaleischen Denkens.* Heppenheim 2011, S. 375.

ein unerlässliches Werkzeug. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

## Liebe

Bestünde die Aufgabe bloß darin, alle Seelenbewegungen durch das vollbewusste Denken mit immer mehr Bewusstheit zu durchdringen, wie es Rudolf Steiners anthroposophischer Schulungsweg fordert, so wäre dies leichter getan, als viele Anthroposophen glauben. Doch die Aufgabe für den Menschen ist viel schwieriger: Er muss die Fähigkeit entwickeln, ebenso sehr, wie er – ob denkend oder handelnd – aktiv und vollbewusst sein können muss, auch das vollständige Loslassen und Sich-Hingeben zu erlernen. Letzteres ist viel schwieriger, weil es dazu Vertrauen braucht, Vertrauen in die Schöpfung. Nur wer auf die Schöpfung auch in ihren unbewussten, mitunter dunklen und problematischen Seiten vertrauen kann, kann sich ganz fallen lassen, ganz hingeben. Das Vertrauen in die unbewussten, mitunter dunklen und problematischen Seiten des Lebens wurde durch Steiners Anthroposophie kaum bestärkt. Dieses Vertrauen bedarf einer Liebe, die nicht nur die bewusste, die lichte

Seite des Daseins umfasst, sondern ebenso die unbewusste, die dunkle Seite des Daseins.

*Ralf Matti Jäger* am 4.12.2019

# VERWANDLUNG

von

Ralf Matti Jäger

Das menschliche Leben ist ein Prozess stetiger Verwandlung: Wir verwandeln die Welt und die Welt verwandelt uns.

Der Kernprozess aller Verwandlung ist das Kunstschaffen. Der malende Mensch, sei es ein Kind, ein Patient, ein Künstler, verwandelt die Welt der Farben, aber die Farbenwelt verwandelt auch ihn. Der tanzende Mensch verwandelt die Welt der Bewegung, des Rhythmus, des Raumes und diese verwandeln auch ihn. Der musizierende Mensch verwandelt die Klänge, Rhythmen, Töne, Geräusche, diese verwandeln auch ihn. Das Kunstschaffen ist ein Prozess der Anverwandlung von Mensch und Welt. Da ist ein Zusammenfließen, eins werden, und auch wieder ein Auseinanderfließen und zwei werden.

In Aphorismen, Fragmenten und Essays wird das Kunstschaffen als Prozess des Spielens zwischen Individualisierung und Kommunion, als Prozess der Welt- und Selbstverwandlung beschrieben.

Es handelt sich um Anregungen zur Erforschung der Verwandlungs-, Veränderungs- und Entwicklungsprozesse im (kunstschaffenden) Menschen.

Taschenbuch, broschiert, 12x21cm, 140 Seiten

ISBN 978-3-9819259-1-3

19,80€ + Verpackung und Versand

Bestellung im kleinen alternativen Buchladen oder unter  
[verwandeln@posteo.de](mailto:verwandeln@posteo.de)

DAS SPIELEN ZWISCHEN  
INTENTIONALITÄT UND PATHISCHEM  
IM ERLEBEN & KUNSTSCHAFFEN

EIN BEITRAG ZUR PHÄNOMENOLOGISCHEN  
ANTHROPOLOGIE

von Ralf Matti Jäger

Welche Prozesse vollziehen sich zwischen Mensch und Welt, wenn wir die Welt und uns selbst darin erleben? Welche Prozesse vollziehen sich im Handlungs- und Wahrnehmungsfeld des Kunstschaffens? Diese beiden Fragen bilden den gemeinsamen Ausgangspunkt dieser philosophisch-phänomenologischen Studie.

In dem Buch wird das Spielen zwischen Intentionalität und Pathischem als apriorischer Grundprozess des menschlichen Erlebens und des Kunstschaffens in einem Dreischritt von Husserls Intentionalitätsbegriff über Straus' Begriff des Pathischen zum Spielbegriff Schillers begrifflich entwickelt.

Sodann wird der Prozess des Spielens zwischen Intentionalität und Pathischem anhand der taktilen Berührung, der Sinneswahrnehmung und des Fühlens, sowie des Plastizierens und Malens anschaulich gemacht.

Auf dieser Grundlage wird abschließend anhand von Ausführungen Albert Einsteins auf die großen Ähnlichkeiten und die kleinen, aber gewichtigen Unterschiede zwischen dem Kunstschaffensprozess und dem kreativen Denkprozess des Wissenschaftlers hingewiesen.

Das Buch ist ein Beitrag zur phänomenologisch-anthropologischen Grundlegung der Kunsttherapie.

Taschenbuch, broschiert, 12x21cm, 139 Seiten.

ISBN 978-3-9819259-0-6

19,80€ + Verpackung und Versand

Bestellung im kleinen alternativen Buchladen oder unter  
[verwandeln@posteo.de](mailto:verwandeln@posteo.de)

# EMPATHIE & THERAPIE

ANREGUNGEN AUS DER PRAXIS

von

Ralf Matti Jäger

Wie vollziehen sich Empathieprozesse? Welche Bedeutung hat die Empathie im menschlichen Leben, in Beziehungen und in der Therapie? Wie vollziehen sich Entwicklungsprozesse, seelische Verwandlungsprozesse, Heilungsprozesse? Wie verwandelt sich Gesundheit in Krankheit und Krankheit in eine neue Gesundheit? Wie kann Traumatherapie helfen? Das Buch bietet aus der kunsttherapeutischen und empathologisch-forschenden Praxis geschöpfte Beobachtungen und Reflexionen.

## THEMEN:

Vertrauen, Empathie, Liebe

Leib, Entwicklung, Leben

Ganzheit, Individualität, Verbundensein

Begegnung, Partnerschaft, Intimität

Gesundheit, Krankheit, Verwandlung

Verletzung, Trauma, Hüllenbildung

Annehmen, Loslassen, Heilung.

Taschenbuch, broschiert, 12x21cm, 166 Seiten.  
Erscheint demnächst.

GEGENWARTSGESTALTUNG  
ZWISCHEN  
EMPATHIE & EXISTENZANGST

INDIVIDUALISTISCH-GEMEINSCHAFTLICHE  
HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN

von  
Ralf Matti Jäger

Die Existenzangst ist in Zeiten des Raubbaus an der Erde, der Überbevölkerung, des Klimawandels, von Flüchtlingsbewegungen, Pandemien usw. bei uns allen explodiert. Zugleich wird die Sehnsucht nach Empathie immer größer.

Denn die Empathie verbindet uns mit unseren Mitmenschen und der Natur. Sie macht uns weich, anpassungsfähig und hingebungsvoll. Sie lässt uns Teil des Ganzen werden. Demgegenüber weckt die Existenzangst in uns den Überlebenstrieb. Sie macht uns wach und aktiv. Doch wenn sie uns vollständig in ihren Bann schlägt, können wir gnadenlos werden, auch gegenüber unseren Nächsten. Die Existenzangst lässt uns auf unser Eigendasein zurückschrumpfen, sie macht uns dafür aber auch für unser Eigendasein wach.

Unter den zwei Leitbegriffen Empathie und Existenzangst versuche ich in diesem Buch zwei der tiefsten Urkräfte des menschlichen Daseinsvollzuges zu umreißen; zwei Urkräfte, die einander polarisch gegenüberstehen.

Beide Urkräfte müssen zusammenwirken, damit sinnvolles Handeln, d.h. positive Verwandlung möglich wird. In der Mitte zwischen den polarischen Kräften liegt die Möglichkeit zu einer positiven Gegenwartsgestaltung aus innerer Freiheit und in Verbundensein mit den Mitmenschen und der Natur.

In Arbeit.

# EMPATHISCHE WISSENSCHAFT

## ZWÖLF THESEN ZU EINER NEUEN METHODOLOGIE

von  
Ralf Matti Jäger

Im Wissenschaftsbetrieb, an den Universitäten, bei den Professoren, in den Fachverlagen, bei den Fachzeitschriften und sonstigen Publikationsorganen, in Forschungslabors, in Denkwerkstätten, bei vielen, vielen Wissenschaftlern fehlt es an Empathie. Das ist nicht nur ein menschlich-ethisches Problem für die Forschung und die Forschungsergebnisse, die auf diese Weise zustande kommen, sondern es ist auch ein methodisches Problem der Forschung selbst. Von Letzterem handelt mein Beitrag.

Dass die Empathie in der wissenschaftlichen Forschung methodisch unterbewertet oder ausgeblendet wird, ist mir als Künstler und Therapeut mit Erschütterung aufgefallen, seit ich im Jahr 2008 damit begonnen hatte, mich in die Wissenschaft einzuarbeiten. So entstanden in mir nach und nach die Ideen, die in diesem skizzenhaften Beitrag erstmals in kürzester Form dargelegt sind.

Das Anliegen, die Empathie als bislang übersehenes, vergessenes oder verdrängtes Grundelement des wissenschaftlichen Forschens wieder bewusst zu machen, muss man noch heute als gewagt betrachten. Dennoch glaube ich, dass es im 21. Jahrhundert Wissenschaftler gibt, die mein Anliegen begrüßen werden.

Noch als kostenloser Download unter  
[www.verwandeln-verlag.de/wissenschaft-philosophie](http://www.verwandeln-verlag.de/wissenschaft-philosophie)



GESTALTUNGSTHERAPIE  
KREATIVE THERAPIE  
KÜNSTLERISCHE THERAPIE  
KUNSTTHERAPIE

EIN BEITRAG ZUR BEGRIFFSGESCHICHTE,  
GEMEINSCHAFTSBILDUNG &  
IDENTITÄTSKLÄRUNG

Dissertation an der Fakultät für Gesundheit  
der Universität Witten/Herdecke  
bei Prof. Dr. med. David Martin  
und Prof. Dr. med. Peter F. Matthiessen †

Diese Forschungsarbeit ist geschrieben für all jene, die bemerkt haben, dass die Oberbegriffe *Gestaltungstherapie*, *Kreative Therapie*, *Künstlerische Therapie(n)* und *Kunsttherapie* nicht dasselbe meinen und nicht einfach alternativ oder synonym verwendet werden können, die aber genau wissen wollen, was unter diesen Bezeichnungen zu verstehen ist, um auf diese Weise ein tieferes Verständnis für das Fachgebiet zu bekommen, und um letztlich einen eindeutigen, überzeugenden, kraftvollen und damit identitätsstiftenden Oberbegriff finden zu können.

Der Promotionsprozess läuft. Die Dissertation soll im Herbst 2020 erscheinen.

Eine Kurzzusammenfassung der Dissertation ist am 16.8.2020 im *Deutschen Ärzteblatt PP* erschienen. Siehe:

[www.verwandeln-verlag.de/wissenschaft-philosophie/](http://www.verwandeln-verlag.de/wissenschaft-philosophie/)

# C. G. JUNG UND DIE MODERNE KUNST

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER  
MALTHERAPIE

von  
Ralf Matti Jäger

C. G. Jung (1875-1961) gehört neben Sigmund Freud und Alfred Adler zu den maßgeblichen Begründern einer verbalen Psychotherapie. Er gehört aber auch zu den Begründern der Kunsttherapie, namentlich der Maltherapie. Das Malen war Jung ein Mittel zur Ergündung des Unbewussten und zur Arbeit mit inneren Bildern (Träumen, Phantasien, Gesichtern, Visionen). Dabei war er von den akademischen Kunstidealen des 19. Jahrhunderts und einer symbolistischen Bildauffassung geprägt. Der modernen Kunst begegnete er zu Anfang des Jahrhunderts mit Neugier, doch sprach sie ihn nicht positiv an. Ende der 20er Jahre grenzte er sich deutlich ab. Jungs Verständnis Theorien zu Symbolen, zum kollektiven Unbewussten und dessen Archetypen war prägend für die Weiterentwicklung der Psychotherapie und auch für manche Ansätze der Kunsttherapie. Doch ist das Überholtwerden seines akademischen und symbolistischen Kunstverständnisses durch die fortschreitende Kunstentwicklung bis dato kaum kritisch reflektiert worden. Die Symboltheorien Jungs (und ebenso Freuds) sind weiter tradiert worden, ohne dass je ein Bewusstsein davon entstanden wäre, dass sie auf die moderne Kunst und damit auch auf die Kunstwerke von Patienten heute nur in manchen Fällen oder nur in einem speziellen Sinne angewendet werden können. Hier möchte die vorliegende Studie zur Klärung beitragen.

Erscheint, sobald eine Finanzierung gefunden ist.

Leseprobe unter [www.verwandeln-verlag.de](http://www.verwandeln-verlag.de)

Im Spätherbst 2020 erscheint unser erstes Buch für Kinder, Jugendliche und die ganze Familie, geschrieben und illustriert von der ganzen Familie:

# Mo, Mikko, Maria und das tote Schaf

Ein Advents-Kinder-Krimi aus dem Wendland  
in 24 Kapiteln

von Sophia, Jalmari, Malve, Maja und Ralf Matti Jäger



Am 1. Dezember liegt ein totes Schaf im Stall des kleinen wendländischen Dorfes Pröhlitz. Violetta Pröhl ist schockiert. Bauer Gerd aus dem Nachbardorf Kiekritz ist sich sicher: Das war der Wolf.

Aber so leicht lassen sich die drei Dorfkinder Mo, Mikko und Maria nicht ins Bockshorn jagen. An der Sache ist doch was faul. Wie ist das Schaf Piet gestorben? Die drei Detektive wollen es herausfinden. Sie suchen nach Spuren und lauschen die Dorfbewohner aus.

Nach und nach decken sie eine Fülle von Ungereimtheiten auf. Doch das gefällt nicht allen...

WEITERE BÜCHER

WEITERE BÜCHER